

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Deutschen Buchgewerbehaus in Leipzig.

Die Weihnachtsausstellung.

(Vgl. Nr. 296 d. Bl.)

II.

»Um Viktor Müller bildete sich eine kleine Gruppe von Künstlern, und wenn der Name Sezession damals schon bekannt gewesen wäre, so wäre dies wohl die erste Münchener Sezession gewesen — wir wurden eigentlich sezessioniert —, denn wir gehörten eben, ob wir wollten oder nicht, nicht dazu, wir standen abseits von der großen Kunstblüte, die mit den Gründerjahren hereingebrochen war. Für die Kunsthändler existierten wir nicht, also existierten wir überhaupt nicht: es waren auch nur ganz wenige, und es war für niemand verlockend, sich uns anzuschließen, Scholderer, Haider, Sattler, Eysen, auch Leibl mag, solange Müller gelebt hat, dazu gehört haben. In treuer Kunstliebe hielt Dr. Bayersdorfer zu uns, den ich bei Viktor Müller kennen lernte. Programm hatten wir keins — Bayersdorfer kam dahinter, daß unverkäufliche Bilder so ungefähr unser Programm sei.«

So plaudert Hans Thoma in seiner Lebensgeschichte über die in München verlebte Frühzeit seiner künstlerischen Entwicklung, und man darf sich angesichts dieses Bekenntnisses freuen, daß in der Kunstanschauung im allgemeinen eine Wandlung eingetreten ist und Thomas' Schöpfungen fast vollständig geworden sind. Was uns Breitkopf & Härtel in Leipzig von seinen Werken zeigen, sind ausnahmslos schlichte einfarbige graphische Blätter, die uns freilich die Innigkeit seines Gemüts und die Reinheit und Größe seiner Naturanschauung nicht minder klar vor Augen führen als seine Gemälde. Seine Weise zu schildern ist einfach und deutsch, und aus ihr spricht so viel Lust am Schönen der weiten Welt, sie ist so fabelsfreudig, daß wir uns ihr immer wieder gern hingeben. Vom Heiland erzählt er und von gläubigen Rittern, die wider die Drachen reiten oder im Zauber des Waldes mit den Nixen Zweisprache halten, von Bauernburschen, die vom Rücken ihres Gauls herunter die Fruchtbarkeit der Äcker bewundern, von Fabeljungfrauen weiß er zu berichten, die feenstill im Lande des Glücks träumen, und von herzigen kleinen Landfindern, die beim Ringelreihen glücklich sind. Es braucht nicht fabelhaft zu sein, was er darstellt, und doch ist in allem Fabulierseele und Märchenreiz. Seine anspruchsvollen und dennoch inhaltvollen Schwarz-Weiß-Kunstblätter, die von allen äußerlichen Effekten frei sind, wirken wie die Klänge eines schlichten Volksliedes.

Bei der Kollektion von Kunstblättern, die die Verlagsfirma J. J. Weber in Leipzig darbietet und die aus der noch jungen photochemischen Abteilung der Firma hervorgegangen sind, ist den Werten und Rechten der Farbe breiter Spielraum zugewiesen, so daß eine Reihe schöner und farbenfrischer Bilder entstanden ist, ganz dazu angetan, als Wandschmud trefflich ihren Zweck zu erfüllen. Die in Dreifarbendrucktechnik vortrefflich ausgeführten Blätter geben von alten Meistern unter anderen Werke von Rembrandt und Murillo wieder. Von ersterem befindet sich »Samsons Hochzeit und die Saskia«, von letzterem eine Madonna dabei. Von neueren Künstlern bietet Fr. Kallmorgen eine sonnige tonseine »Kleinkinderschule«, eine reizende Gartenzene, die die Kinder von einer frommen Schwester unterrichtet, im Freien zeigt. Die Wiedergabe des hellen Sonnenlichts mit seinen zahlreichen differenzierten Reflexen gelangt besonders naturwahr und in schöner Farbengebung zur Erscheinung. Max Friß schildert in seiner flotten, ansprechenden Weise das stimmungsvolle Bild eines »Fischerdorfs auf Rügen« und das Außenbild eines idyllisch an einem Fluß gelegenen Landstädtchens am »Sommerabend«; Hugo Unger zeigt ein farbenreiches Herbstbild, zu dem er das Motiv einer »Birnenallee« verwendet hat.

Eine äußerst geschmackvolle Bilderreihe führt auch Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl), Berlin, vor. Sie besteht ausschließlich aus technisch vorzüglichen Nachbildungen von Schöpfungen moderner Künstler, unter denen die besten Namen vertreten sind. Die Bilder sind gleichfalls für den Wandschmud bestimmt und

für diesen Zweck sehr geeignet. Es finden sich in dieser empfehlenswerten Sammlung stimmungsvolle Landschaftsbilder und interessante Genre-, sowie historische Darstellungen.

Mit einer reichen Kollektion einfarbiger und kolorierter Kupferdrucke ist die Kunstanstalt B. Groß A.-G. in Leipzig-Reudnitz vertreten, die außer Werken alter Meister auch Gemälde moderner Meister wiedergeben. Der Verlag von Ernst Finkh in Basel und Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr. bieten sehr gut gelungene photomechanische Wiedergaben nach Zeichnungen und Gemälden von Künstlern der Jetztzeit. Als schönes Mappenwerk sei hier noch erwähnt »Die deutsche Landschaft« in farbigen Bildern von Ernst Liebermann, erschienen im Gutenberg-Verlag in Hamburg. Die farbig getönten Bilder veranschaulichen eine Reihe charakteristischer Motive der deutschen Landschaft.

Ernst Kiesling.

Wie »Onkel Toms Hütte« entstand.

Von A. Beschoren-Dresden.

Jetzt zur Weihnachtszeit stehen vor allem wieder die Jugendschriften im Vordergrund des Interesses und finden — hoffentlich nicht nur im Warenhaus — wieder ganz besonderen Absatz, wie zu keiner anderen Jahreszeit. Eins dieser Jugendbücher, das vor mehr als fünfzig Jahren zum ersten Male erschien, aber heute noch viel gekauft und von der Jugend mit größter Begierde gelesen wird, ist »Onkel Toms Hütte« von Harriet Beecher-Stowe, und es dürfte von allgemeinem Interesse sein, über die Entstehung dieses Buches einiges zu erfahren.

»Wenn mein Kind meiner Aufsicht nicht mehr bedarf«, rief eines Tages Harriet Beecher-Stowe aus, als sie eben einer Erzählung einer schrecklichen Episode aus dem Sklavenleben zugehört hatte, »dann will ich ein Buch schreiben, das das Gewissen der Nation aufwecken soll«. Und sie führte ihren Vorsatz aus, indem sie ihre ganze Seele in ein Werk goß, das der Sklaverei den Todesstoß versetzen sollte.

»Onkel Toms Hütte« erschien zuerst als Feuilleton in der »National Era« in Amerika und begann mit dem Teil, der von Onkel Toms' Tod erzählt. Dieses Fragment erschien im Sommer 1851 und zog das allgemeine Interesse in solchem Maße auf sich, daß die Verfasserin die Geschichte noch vervollständigte, indem sie einen Anfang und eine Fortsetzung hinzufügte. So wurde die Erzählung in wöchentlichen Lieferungen herausgegeben, bis sie im März 1852 beendet war und dann bei Putnam in New York als Buch erschien.

Eines Abends, es war Ende desselben März-Monats, kam ein gewisser Henry Vizetelly in London in eine Druckerei in der Bouverie Street, die erst vor kurzem ihr Geschäft da eröffnet hatte. Hocherhoben hielt er in seiner Hand ein Buch, das, wie er erklärte, soeben frisch von Amerika eingetroffen sei. Es war »Onkel Toms' Hütte« in zwei Bänden, er hatte es von einem Geschäftsfreund, dem Verleger David Bogue, eben erhalten.

David Bogue war überhaupt nicht geneigt, Nachdrucke zu veranstalten, und entgegnete dem Vorschlag seines literarischen Ratgebers Henry Mayhew hielt er auch in diesem Falle das Buch nicht für wertvoll genug, um eine Ausnahme zu machen, — ein Entschluß, den er später immer aufs tiefste bereute. Er hatte daher das Buch an Mr. Vizetelly gegeben, der es nun der Firma Clarke & Co. anbot. Frederik Greenwood war damals Lektor und literarischer Ratgeber bei Clarke & Co. und war an dem Folgenden in besonderer Weise beteiligt.

Vizetelly sagte, daß sobald wie möglich ein Entschluß über das Buch gefaßt werden müsse, da sehr viel Wahrscheinlichkeit bestehe, daß mit der nächsten Post ein zweites Exemplar von »Onkel Toms' Hütte« von Amerika eintreffen werde. Er könne daher nur bis zum Mittag des nächsten Tages Frist zur endgültigen Entscheidung geben. Clarke steckte den ersten Band in seine Tasche und zerteilte den zweiten in zwei Hälften; den einen Teil gab er Mr. Greenwood, den andern seinem Kompagnon Mr. Salisbury, und er versprach, den Entschluß der Firma über Annahme oder Abweisung des Buches zur festgesetzten Zeit bekanntzugeben. Seinen ersten Band durchslog er sehr schnell. Mr. Salisbury saß die halbe Nacht in seinem